

Hans Platschek-Preis für Kunst und Schrift 2009

## **Über den Preis, Hans Platschek und Werner Hofmann**

von Manfred Eichel

In genau einer Woche wäre er 86 Jahre alt geworden – Hans Platschek, der bedeutende Maler, der gleichzeitig ein scharfsinniger Kommentator sowohl der aktuellen Kunstszene, als auch ausgewählter Kapitel der neueren Kunstgeschichte war.

„Es sollte dringend dargetan werden, dass die kritischen Texte des Hans Platschek heute so triftig, treffend und notwendig sind wie vor 20 Jahren. Er traute sich was, gebrauchte seinen Verstand. Und: Er hat sich auch als Künstler eingemischt – die Ausstellung in der Platschek-Koje zeigt es.“

Das war gerade ein Zitat, das genau vor einem Jahr hier gefallen ist. Ausgesprochen hat es F.W. Bernstein, der im letzten Jahr in diesem Raum den ersten „Hans Platschek Preis für Kunst und Schrift“ entgegengenommen hat. Der geniale Zeichner und Lyriker, der Maler und Schriftsteller F.W. Bernstein ist damals von mir für diesen Preis ausgewählt worden.

Der Solo-Juror dieses Jahres ist kein geringerer als Werner Hofmann, der große Kunsthistoriker, der in den 60er Jahren der Gründungsdirektor des „Museums des 20. Jahrhunderts“ in Wien war und der danach, von 1969 bis 1990, als Direktor der Hamburger Kunsthalle internationales Aufsehen erregt hat. Über 20 Jahre lang hat er dort spektakuläre Ausstellungen inszeniert – über Caspar David Friedrich beispielsweise. Oder über Otto Philipp Runge, Blake, Turner oder Goya.

Werner Hofmann hat unsere heutige Sicht auf die Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts aber auch durch seine höchst originellen, seine glänzend formulierten, immer wieder überraschende Perspektiven eröffnenden Bücher und Katalogtexte beeinflusst - und oft nachhaltig verändert. Er, der im vergangenen Jahr 80 wurde, verfügt über die seltene Gabe, Augen zu öffnen und seine Gedanken in den Köpfen seiner Zuhörer und Leser lange, lange kreisen und sie dort oft festsetzen zu lassen. Er hat viele wahrlich sehen und erkennen gelehrt.

Werner Hofmann ist von der Platschek-Stiftung, also von Kurt Groenewold, von Gabriele von Loeper und von mir, in diesem Jahr gebeten worden, den neuen Hans

Platschek-Preisträger zu bestimmen. Er hat nicht lange gezögert und sich für den Hamburger Maler Friedrich Einhoff entschieden. Wir hatten Werner Hofmann für dieses Jahr zum Solo-Juror gemacht, weil wir wussten, dass er nicht nur ein Freund Platscheks war, sondern auch jemand, der Platscheks Werk außerordentlich geschätzt hat. Sinnigerweise gilt für ihn selbst, was er mal über Platschek geschrieben hatte - der habe es nämlich verstanden, „sich selbst und anderen intellektuelles Vergnügen zu bereiten“.

Erlauben Sie mir bitte, hier an dieser Stelle unseren Haupthelden Hans Platschek ganz kurz vorzustellen. Er wurde 1923 in Berlin geboren. Er floh 1939 mit seinen Eltern vor den Nazis nach Montevideo, weil seine Mutter Jüdin war. Damals war er 16 Jahre alt. Mit 30 kehrte er nach Europa zurück – als Maler. Er, ein wahrer Bohemien, lebte und arbeitete in Rom und Madrid, in London und Paris, in München und in Hamburg. Hier lebte er 30 Jahre lang, hier starb er im Jahre 2000. Er war in den 50er Jahren ein regelrechter Star der informellen Kunst. Er wurde zur documenta nach Kassel und zur Kunstbiennale nach Venedig eingeladen. Als auch die Nichtskönner informell malten, wechselte er zur gegenständlichen Malerei, zu höhnischen Gesellschafts-Studien, noch später zu irritierenden Stilleben. Er war mit den großen Malern seiner Zeit befreundet – mit Antonio Saura beispielsweise oder mit Emilio Vedova. Und - er war ein begnadeter Autor von Künstler-Porträts, von kunstkritischen Essays und von oft gnadenlosen Kunstkritiken.

Er war par excellence „ein Maler, der schreibt“. So hatte Werner Hofmann 1998 einen Aufsatz über Haus Platschek für einen Katalog der Galerie von Loeper überschrieben. Darin heißt es: „Seine Intellektualität steht diesem Maler nicht im Wege, wenn er zum Pinsel greift, aber sie warnt ihn. Er weiß, was eine Leinwand zu einem guten Bild macht, er hat bei Delacroix über das rechtzeitige Aufhören gelesen – eben deshalb bringt er in seine Praxis freche Widerstände und Störhaken unter. Da ein Gerinnsel, das scheinbar unbeachtet sich auslaufen darf, dort ein Ding, das vom Bildrand abgeschnitten wird als wäre es Abfall.“

Die liebevoll und kenntnisreich ausgesuchten Bilder der Platschek-Sammlung des bedeutenden Münchener Galeristen Otto van de Loo und seiner Tochter Marie-José hier auf der „art Karlsruhe“ führen sinnlich vor Augen, was Werner Hofmann so anschaulich beschrieben hat. Warum sich unser Juror für Friedrich Einhoff als diesjährigen Platschek-Preisträger entschieden hat, erklärt er Ihnen nun selbst.